Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 61 (1971)

Artikel: Ein Bildhauer aus der Geschichte Rorschachs : Jörg Kempf, Münsterbaumeister zu Freiburg im Breisgau, 1557-1564
Autor: Staerkle, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947488

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Bildhauer aus der Geschichte Rorschachs

Jörg Kempf, Münsterbaumeister zu Freiburg im Breisgau, 1557–1564

Dr. Paul Staerkle

Was immer so oder anders aus Rorschach oder Umgebung hervorgegangen ist und in Wissenschaft, Kunst und Gewerbe sich ausgezeichnet hat, verdient hier Erwähnung und Behandlung. Es gilt nicht nur, die Dinge aufzuzeichnen, um sie der Vergangenheit zu entreißen, sondern auch um die Geschichte als Lehrmeisterin mit Erfahrungen zu bereichern, die dem heutigen Geschlechte nützlich sein könnten. Eine Entdeckung machen wir allerdings nicht. Den Namen Jörg Kempfs kennen sowohl das schweizerische als auch das deutsche Künstler-Lexikon[1]. Obwohl die darin erwähnte, diesbezügliche Literatur sich bloß bis zum Jahre 1924 erstreckt, haben wir in Rücksicht auf die Art unserer Publikation davon abgesehen, dieselbe bis zur Gegenwart zu vervollständigen.

Über das Leben des Künstlers vermissen wir genauere Angaben. Selbst Geburts- und Sterbedaten sind uns unbekannt. Jörg Kempf ist nur insoweit faßbar, als er am Münster zu Freiburg als Baumeister wirkte. Aber auch da zeigt sich wieder eine Einschränkung, insofern von seinen Werken nur wenige bekannt sind. Offenbar muß die von ihm geschaffene Kanzel im Hauptschiff des Münsters zu Freiburg als eines seiner Hauptwerke angesehen werden. Gerade diese fesselt unser Interesse umso mehr, als er sich selber unter der Kanzelstiege dargestellt und verewigt hat. Merkwürdig bleibt allerdings, daß Jörg Kempf in der beigefügten Inschrift sich als Rheinecker bezeichnet. Er ahmte damit wohl die Universitätsstudenten des Mittelalters nach, die bei der Immatrikulierung für den Namen des weniger bekannten Wohnortes die nächstliegende Kleinstadt als Herkunft genannt haben[2]. So hat Ulrich Zwingli, der schweizerische Reformator bei der Einschreibung in die Matrikel der Universität Basel zum Sommersemester 1502 sich als Ulrich Zwingli von Lichtensteig bezeichnet, obwohl Wildhaus im Obertoggenburg sein damaliger Wohnort war[3]. Die Heimat Jörg Kempfs muß westlich von Rheineck im benachbarten Buchen oder Staad liegen, wo der durch die geologische Beschaffenheit des Seeufers bedingte Reichtum an Steinbrüchen das Bau- und Bildhauerhandwerk förderte. Spielte doch der «Rorschacherstein» zur Zeit des Spätmittelalters und darüber hinaus im Baugewerbe der Bodenseegegend eine nicht geringe Rolle. Es mag bei dieser Gelegenheit an die in Rorschach begüterte Familie Richmann von Staad erinnert werden, die um die Wende des 15. Jahrhunderts eine Reihe von Steinmetzmeistern aufweist, so Bernhard, Lienhart und Klaus, die Richmann, die am 5. Januar 1495 mit Abt Martin von Reichenau den Vertrag abschlossen, den Bau des Ostchors des Münsters daselbst in vier Jahren zu vollenden[4].

Wenden wir uns wieder den Kempfen zu. Ursprünglich wohnten sie nach den Lehenbüchern des Stiftsarchivs St.Gallen innerhalb der Marken des Hofes Rorschach. Schon im Jahre 1420 empfängt Eglolf von Rorschach, der ältere, für sich und seine Brüder unter andern Lehengütern den Bifang, ein Grundstück, das die Kempfen bewirtschafteten[5]. Von ihren Nachfahren gelangt Jöri Kempf 1482 in den Besitz der Feldmühle zu Rorschach[6]. In den Jahren 1497 und 1508 begegnet uns ein Hans Kempf, Müller zu Staad[7]. Aus dem Lehenbuch von Thal erfahren wir, daß das Geschlecht sich östlich nach Risegg, Blatten, Buchen und Buchsteig verpflanzte[8], wo es nicht an Steinbrüchen fehlte, die das Handwerk eines Steinmetzen begünstigten. Wenn es auch uns nicht gelungen ist, an Hand der Quellen die Eltern Jörg Kempfs, ihren Wohnsitz und dessen Aufstieg zum Beruf festzustellen, so weisen doch die beschriebenen Umstände auf die Gegend von Staad bis Buchen als Heimat hin. Zudem war der Vor-

name unseres Künstlers, Jörg (Georg) von jeher heimisch in der Familie der Kempfen[9]. Im Jahre 1555 tritt Jörg Kempf erstmals als Bürger von *Konstanz* auf, er steht offenbar unter dem Dombaumeister (Meister auf der Hütte) Jakob Rosheim von Straßburg, der vor 1549 auf Bitte des Hochstiftes in diese Stadt berufen worden war[10]. Die Erwerbung des dortigen Bürgerrechts setzt einen mehrjährigen Aufenthalt daselbst voraus. Wenn er im nämlichen Jahr 1555 zudem bereits Meister genannt wird, bedingt dies den Abschluß einer fünfjährigen Lehrzeit und zum mindesten ebensoviele Gesellenjahre, so daß wir ihn uns bereits als gesetzten Mann vorzustellen haben.

Kempfs Tätigkeit ging in der Unterhütte von Konstanz auf, einer Organisation, welche die Meister, Gesellen und Lehrlinge der Steinmetzkunst innerhalb der Bischofsstadt und einer weitern Umgebung zusammenfaßte. Ihre Verfassung ging auf die Ordnung (Zunftbuch) von Straßburg zurück (1464), unter deren bestimmenden Einfluß auch die Unterhütten von Lindau, Meersburg, Radolfzell, Salmensweiler und Überlingen standen. Ihr praktisches Ziel war die Durchführung der fünfjährigen Lehrzeit für den Steinmetzen, die Verhinderung der Akkordarbeit, die Aufnahme in die Zunft und die Zeichengebung, die es dem Meister erlaubte, in seine von ihm geschaffenen Werke sein Merkmal ehrenhalber einzuhauen. Wir werden später das Zeichen Meister Kempfs kennenlernen. Leider vermissen wir im noch vorhandenen «Buch der Konstanzer Unterhütte» eine Beziehung zu Rorschach und dessen Umgebung, obwohl wir eine solche auf Grund der Bautätigkeit der Richmann von Staad hätten erwarten dürfen. Das Zunftbuch von Konstanz beginnt erst 1515, also zu einer Zeit, da die Tätigkeit dieser Steinmetzfamilie offenbar schon zurückgegangen war. Erst später begegnen uns auf den von A. Klemm beigefügten Tafeln einzelne Gesellen aus Rorschach und Umgebung, also keine Meister[11].

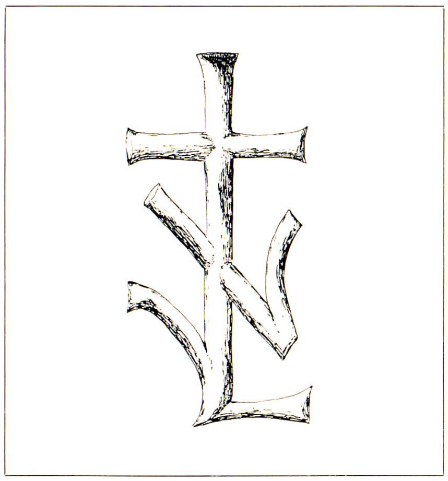
Ganz unvermittelt geschieht der Übergang Kempfs von Konstanz nach Freiburg im Breisgau. Ohne Zweifel hat das dortige Münster ihn in seinen Bann gezogen. Übertrifft doch dessen Hauptturm in seiner «vornehmen, schlichten, monumentalen Größe und Linienführung» alle Brüder in der erhabenen Reihe der deutschen Dome[12]. Mit der zu Anfang des 16. Jahrhunderts einsetzenden Blüte der Stadt hatten auch Kunst und Handwerk im Münster einen neuen Aufschwung erlebt. Man denkt vor allem an die Maler Hans Holbein den ältern und jüngern und Hans Baldung. Der Eifer für künstlerische Ausgestaltung kam namentlich den vielen Kapellen innerhalb des Münsters zugute. Im Jahre 1557 wurde Jörg Kempf vom Rate zu Freiburg als Dombaumeister berufen. Als erste Aufgabe erhielt er den Bau einer Ölberg-Kapelle zwischen zwei Strebepfeilern auf der Nordseite des Münsters. (Unter dem Ölberg versteht man hier eine Gebetsstätte zur Verehrung der Todesangst Christi in Getsemane. Die betreffende Darstellung zeigt den Heiland in tiefster Demut auf den Knien ringend, über ihm einen Engel mit einem Kelch als Symbol der Leiden, etwas weiter unten die schlafenden Jünger Petrus, Jakobus und Johannes). Alle Figuren der Ölberggruppe erhielten nach den Rechnungseinträgen der Münsterfabrikrechnung eine Bemalung, so daß das Gesamtwerk einen «reizvollen, farbenprächtigen» Eindruck machte. Eine «zweigeteilte, maßwerkbekrönte Spitzbogenarchitektur» zeigte als Ausläufer einen «phantastischen» Wasserspeier, auf dessen Spruchband die eingemeißelte, stark abgewitterte Jahreszahl 1557 zu lesen war[13]. Heute sind die letzten Zahlen des Datums nicht mehr erkennbar.

Da die Anlage des Ölbergs nach außen offen

Münster von Freiburg i. Br.

war, erfuhr er im Laufe der Zeit Schädigungen am laufenden Bande. Der Geist der Aufklärung führte sogar zur Verstümmelung der Statuen, so daß 1829 die Umwandlung in eine Grabkapelle der Großherzoge von Baden begrüßt wurde. Was von dem einst berühmten Werke Jörg Kempfs übrig geblieben, das ist ein Teil der alten Umfassungsmauer und der schon erwähnte gigantische Wasserspeier[14].

Das *Hauptwerk* unseres st.gallischen Meisters stellt die am dritten Langhauspfeiler aufgestellte *Kanzel* dar. Jörg Kempf benützte dazu den «äußerst feinkörnigen Pfaffenweiler Kalkstein von gelbweißer Farbe», welcher der Gestaltung der zierlichen Ornamentik besser Rechnung trug als der rote Münstersandstein[15]. Der Blick auf deren Fundament zeigt ihren Körper «umhüllt von einem wild verästelten Stabwerk, das als Stütze aus dem Boden» herauswächst. Die filigranartige Bearbeitung des Schmuckes der Kanzeltreppe und des Kanzeldaches erweckt zwar den Eindruck, der Künstler habe dadurch die organische Gestalt der einzelnen Bauglieder etwas in den Hintergrund treten lassen. Wer aber den Reichtum der Ornamentik näher betrachtet, wird dieses Verhältnis kaum als störend empfinden. Ein gewisses Unbehagen erregt allerdings ein «Relieffries auf der Deckplatte der Treppenbrüstung; eine Kette von Putten mit Leidenswerkzeugen, zwei tragen das Schweißtuch der Veronika, andere halten Musikinstrumente». Dies alles nehmen wir leider auf unsern Abbildungen nicht mehr genügend wahr. Nach Kempf-Schuster könnte man meinen, es handle sich da nicht mehr um Schöpfungen Kempfs[16]. Der Eingang zur Kanzel mutet beim ersten Blick allzu feierlich an. In der Proportion zur Umgebung und zum gesamten Münster erscheint er indessen durchaus angemessen. Was die spätern Zutaten zur Kanzel anbelangt, schuf

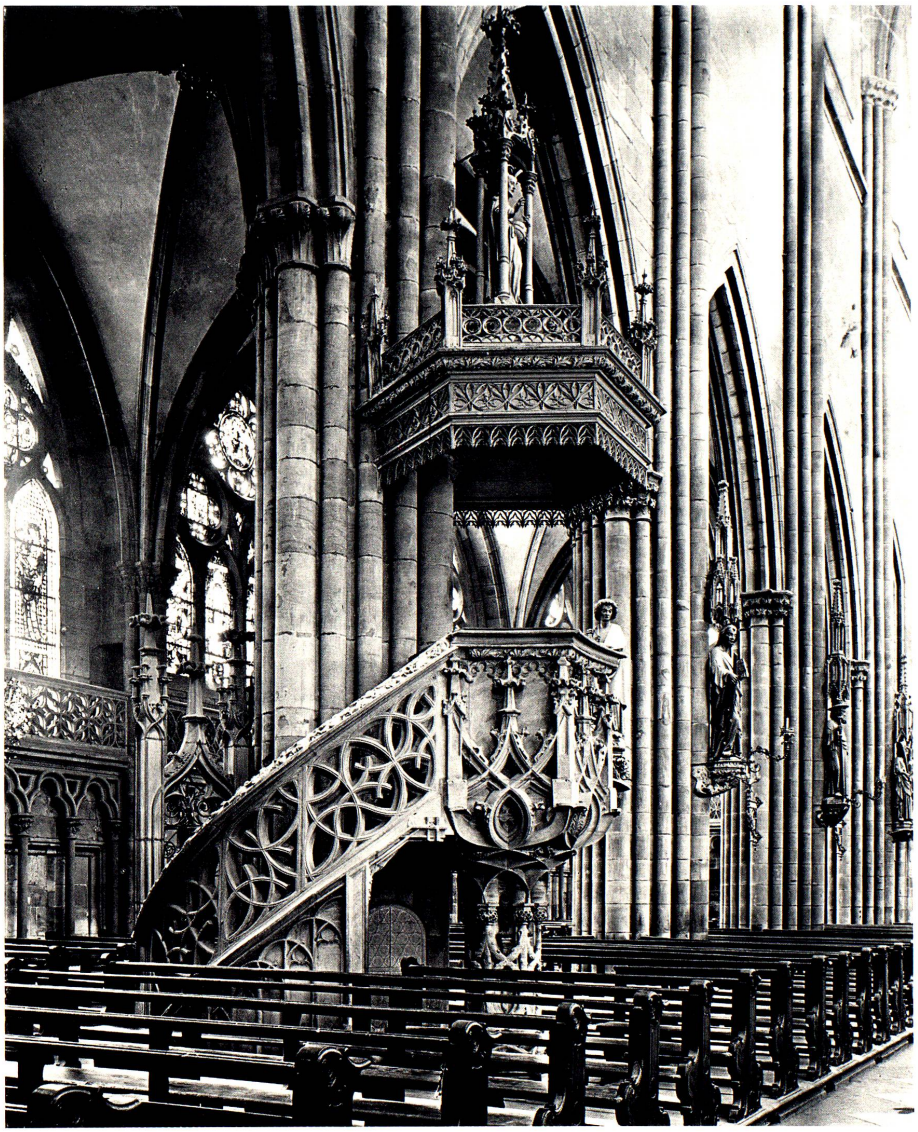


der Gürtler Wißler (1838) die Bronzestatuetten am Pfeiler, welche die vier Evangelisten und Christus darstellen, auf unsern Bildern jedoch nicht sichtbar sind; der Bildhauer Franz Xaver Hauser krönte die Kanzel mit der Statue des segnenden Heilandes umgeben von vier zierlichen Säulen.

Was dem Meisterwerk eine besondere Note verleiht und unsere Neugierde nach dem Aussehen Kempfs zu befriedigen vermag, das ist das Selbstbildnis des Meisters, «der mit aufgestützten Armen aus einem geöffneten Fenster unter der Treppe herausschaut». Unter einem Barett begrüßt uns ein Mann mit etwas schmalem und eingefallenem Gesicht, mit gefalteter Stirn, mittelgroßer, gerader Nase und einem gepflegten Schnurr- und Kinnbart, zum Teil Symptome, die ihn als Mitte der Sechzigerjahre stehenden Mann erkennen lassen dürften. Seine linke Hand trägt ein Abzeichen seiner Kunst, während seine Rechte sich auf den linken Arm stützt. Das Wams mit der Halskrause offenbart einen solchen Reichtum in der Gestaltung der Form, daß wir es am ehesten einem ange-

sehenen Ratsherrn der Stadt zumessen möchten. Links über dem Selbstbildnis stellt ein von einem Engel getragener Schild zwischen den Initialen seines Namens J und K uns das Meisterzeichen vor Augen.
Unter der Kanzel hat der Künstler die Worte angebracht:
Dei imm(ortalis) auspicio et enginii sui industria
Georgius Kempf ex Rhineck faciebat a(nno) Sal(utis) 1561.
Mit des unsterblichen Gottes Beistand und durch seine eigene Kunst angefertigt von Georg Kempf aus Rheineck im Jahre des Heils 1561.
Die auf Grund eines Ratsbeschlusses vom Jahre 1559 begonnene Kanzel hatte also im Jahre 1561 ihre Vollendung gefunden[17]. Schäfer betrachtet Jörg Kempf als Zeugen des naturalistischen Verfalles der gotischen Zierformen und schätzt seine Tätigkeit in der Freiburger Hütte nicht hoch ein. Das Selbstbildnis stellt er nicht bloß als plastische Spielerei, sondern auch als Anmaßung hin. Wir begnügen uns, auf die allgemeine diesbezügliche Gewohnheit hinzuweisen. Kempfs Tätigkeit beschränkte sich nicht auf den Bau der Ölbergkapelle, die heute Grafenkapelle genannt wird und der Kanzel.

Er hatte sich auch mit *Renovationen am Münsterturm* zu beschäftigen. Am 28. April 1561 hatte ein schwerer Blitzschlag dessen Spitze getroffen. Das Ratsprotokoll der Stadt erzählt hierüber folgendes: «Die Pfleger unseres Frauenbaues haben berichtet, welch großen, unermeßlichen Schaden die Gewalt des Wetters dem Münsterturm zugefügt habe. Auf Grund ihrer Besichtigung hielten sie es zur Verhütung weiterer Schäden für



Ansicht der Kanzel mit Blick in das Mittel- und in ein Seitenschiff des Münsters zu Freiburg i. Br.

nötig, die Herstellungsarbeit ohne jegliches Verziehen in Angriff zu nehmen. Nach dem vorläufigen Anschlag des Werkmeisters würden 36 Fuhren Holz zur Eingerüstung und viele Fuhren Steine erforderlich sein.» Je mehr die Vorarbeiten sich häuften, umso stärker bedrückten sie das Gemüt unseres Werkmeisters Jörg Kempf. Was Wunder, wenn er die Verantwortung allein nicht übernehmen wollte und den Wunsch aussprach, es möchten Sachverständige herangezogen werden, um die Pläne zu prüfen[18]. Der Rat von Freiburg bat die Städte Colmar, Straßburg, Schlettstatt und Ettlingen, ihre Werkmeister auf Kosten der Stadt Freiburg zur Begutachtung der Pläne zuzusenden. Mathias Schmiedeisen, der Ratsbote, übergab die Schreiben den genannten Städten, die ohne Ausnahme dem Gesuch entsprachen. Es trafen also am Himmelfahrtstag des Jahres 1561 folgende Steinmetzen in Freiburg ein: «der Meister Marx von Straßburg mit noch einem andern Kollegen, die Meister Hans und Peter von Colmar, nämlich der Steinmetzmeister vom Münster St. Martin, sowie der Zimmermann von da, die Meister Steffen von Schlettstadt und Kaspar von Ettlingen, welch letzterer in Diensten des daselbst residierenden Markgrafen Philipp von Baden stand. Zu diesen Sachverständigen gesellten sich die Münsterpfleger und die Werkmeister des Domes und der Stadt. Die fremden Experten fanden die von Jörg Kempf geplanten Renovationsarbeiten für durchaus sachgemäß und empfahlen deren Ausführung. Eine höhere Anerkennung für seine berufliche und künstlerische Tüchtigkeit hätte er kaum finden können als von der Seite seiner Kollegen und Dombaumeister. Man vernimmt, die Baukosten hätten eine außerordentliche Höhe erreicht, da mehr als sechs Arbeitsjahre erforderlich waren. Seine ihm übertragenen und schwierigen Arbeiten gewannen ihm die Anerkennung und Zufriedenheit des städtischen Rates, der laut Ratsprotokoll vom Jahre 1563 Kempf «aus Gnaden die heurige Steuer in Ansehung des Baues des Münsterturmes» nachließ. Er erlebte diese Wohltat jedoch nicht, da er schon bald das Zeitliche segnete. Ob vielleicht diese außerordentliche technische Leistung auf solcher Höhe sein Ableben beschleunigt hat?[19]?

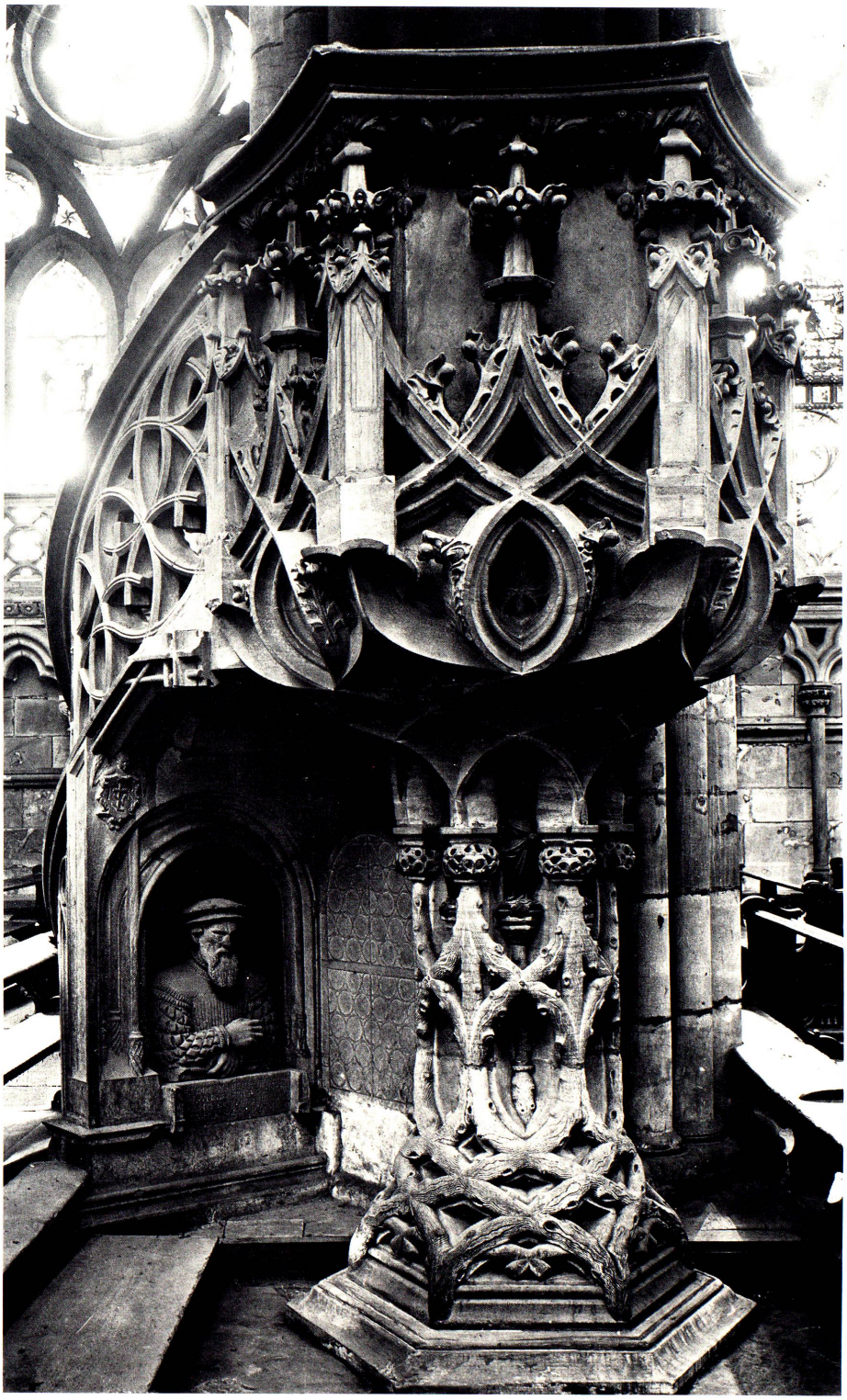
Von andern Werken Jörg Kempfs besitzen wir keine sichern Anhaltspunkte. Friedrich Kempf erklärt in seinem Buch über das Freiburger Münster, daß der filigranartig aus gelbem Sandstein ausgeführte Baldachin für den Aufenthalt des liturgisch beteiligten Klerus unserm st.gallischen Meister zugeschrieben werde und stützt sich für diese Zuteilung auf dessen Stilformen[20].

Noch ein Wort über *Jörg Kempf den Jüngern*. Er wird bei der Aufzählung der Münsterbaumeister im Jahre 1571 als Sohn Meister Jörg Kempfs des ältern bezeichnet[21]. Wir wissen weiters nichts Sicheres über ihn[22].

Dieser Ausschnitt aus der Kunstgeschichte von Rorschach und Umgebung mag vielleicht zu weiteren Studien über die Steinmetzen-Tätigkeit der Bodenseegegend anregen.

Wasserspeier an der ehemaligen Ölberg-Kapelle.

Jörg Kempfs Kanzel im Münster zu Freiburg i. Br.



Anmerkungen

[1] C. Brun. Schweizerisches Künstlerlexikon IV (1917) S. 251. Den diesbezügl. Artikel für dieses lieferte Traugott Schieß. Mehr Literatur bieten U. Thieme und F. Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künste von der Antike bis zur Gegenwart: 37 Bde., Leipzig 1907–50.

[2] P. Staerkle. Beiträge zur spätmittelalterlichen Bildungsgeschichte St.Gallens. Bd. XL S. 80 unten.

[3] Ebd. S. 241 (no 445).

[4] H. Bayer. in Die Kultur der Abtei Reichenau Bd. I (1925) S. 228.

[5] Stiftsarchiv St.Gallen LA 44 S. 9f.

[6] Ebd. S. 71.

[7] Ebd. S. 145. 224.

[8] LA 66 S. 253. 282. 321. 370. 408.

[9] Vgl. die Steuerbücher der Stadt St.Gallen (1457–1481), deren Bürger die Kempfen von Rorschach waren. Stadtarchiv St.Gallen Bd. 213–255. Stiftsarchiv St.G. LA 44 S. 71. 126. 158.

[10] Für diesen Abschnitt vgl. A. Klemm. Die Unterhütte von Konstanz. ihr Buch und ihre Zeichen in Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheins. N. F. Band IX (1894). S. 193–214. besonders 204.
Friedrich Kempf und Karl Schuster. Das Freiburger Münster. Freiburg i. Br. 1906 S. 33. 35. C. Jäger. Werkmeister der Stadt und des Münsters in Freiburger Diözesan-Archiv. Bd. 15 S. 307.

[11] A In der Unterhütte von *Konstanz* arbeiteten als Gesellen:
unter Meister Jak. Bock:
Konrad Döbele von Rorschach 1615–1620.
unter Meister Joh. Dallmann:
Andreas Lehner von Rorschach 1722.
unter Meister Christoph Wirt:
Basil Greusing von Untersteinach 1705–1710
Andreas Wirt von Steinach 1707
unter Meister Lukas Ahorn jun.:
Valentin Egger von Wartensee bei Rorschach 1828.
B In der Unterhütte von *Meersburg:*
unter Meister Sebastian Heim:
Constantius Greusing von Untersteinach 1700–1706.
Joseph Birk (Bürki?) von Rorschach. 1685–1690 als Diener. 1690 als Geselle.
C In der Unterhütte von *Radolfzell:*
unter Meister Melchior Gruber:
Sebastian Rothfuchs von Rorschach 1665–1675.
unter Meister Gervasi Bächteler:
Anton Greusing von Untersteinach 1685–1690.
Johann Roth von Rorschach 1696–1701.
Johann Renhart von Rorschach 1706.

[12] Friedrich Kempf. Das Freiburger Münster. Seine Bau- und Kunstpflege. Karlsruhe (1914) S. 5.

[13] Friedrich Kempf in Freiburger Münsterblätter. Jahresschrift für die Geschichte und Kunst des Freiburger Münsters hg. vom Münsterbau. 13. Jahrgang (1917) S. 14 f.

[14] Friedrich Kempf und Karl Schuster. Das Freiburger Münster. Freiburg i. Br. 1906 S. 70. 112. Karl Schaefer. Die Baukunst des XVI. Jahrhunderts in Freiburg in Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Neue Folge Bd. IX. S. 674.

[15] K. Schaefer. ebd.

[16] Kempf-Schuster S. 124. dazu Schaefer S. 674 f.

[17] Zur Beschreibung der Kanzel benützten wir namentlich Karl Schaefer und Kempf-Schuster und folgten bisweilen deren Wortlaut.

[18] Für dies und folgendes Friedrich Kempf. Das Freiburger Münster. seine Bau- und Kunstpflege. Karlsruhe 1914 S. 68 f.

[19] Wir erhalten hier eine ungefähre Zeitbestimmung für den Tod des Meisters (ebd. S. 69). es sind die Jahre 1563/64. C. Jäger (vgl. Anm. 10) setzt die Wirksamkeit Jörg Kempfs in die Jahre 1557–1571. Kempf-Schuler (S. 35) präzisiert genauer. wenn er schreibt: Jörg Kempf starb Ende 1563 oder anfangs 1564. in welchem Jahr bereits Matthäus Müller als Dombaumeister erscheint (S. 35). Das Allgemeine Künstlerlexikon (vgl. Anm. 1) setzt Jörg Kempfs sen. Tod auf anfangs 1564 fest.

[20] Friedr. Kempf. Das Freiburger Münster S. 14. Kempf-Schuster S. 33.

[21] Vgl. Anm. 19; dazu Kempf-Schuster S. 35.

[22] J. König schreibt ihm. gestützt auf Mitteilungen F. Adlers über die Baugeschichte des Freiburger Münsters. die Errichtung der Heiliggrab-Kapelle auf der Südseite des Langhauses zu. was nach dem Allgemeinen Lexikon der bildenden Künste (vgl. Anm. 1) der Wahrheit nicht entspricht. Freiburger Diözesan-Archiv Bd. 15 S. 269.